Waldesschweigen.

Von Alice Freiin von Gaudy.

Schritt ich dahin durch das Waldesdämmern.
Fernab hört' ich den Schwarzspecht hämmern.
Manchmal, vom Luftzug herübergetragen,
Kam ein Klang von der Aexte Schlagen.
Traumhaft huschten die Blätterschatten,
Traumhaft schlichen die Käfer, die matten.
Nirgends ein Rauschen, ein Flüstern und Summen,
Ringsum des Mittags müdes Verstummen.

Und in der schweigenden Waldestiefe
War mir, als ob die Zeit selbst schliefe,
War mir, als ruhe die Flüchtige und träume
Friedlich im stillen Schatten der Bäume:
Und die Strahlen der Sonne fünden
Regungslos ob des Waldes Gründen,
Harrend, bis sie von Neuem in's Weite,
In die dämmernde Zukunft schreite—
Um ihr dann, mit der Fackeln Reigen,
Ihrer Wanderung Meilen zu zeigen.

Das Kulimädchen.

Erzählung von Johannes Wilda.

Kapitän Dethlevsen setzte das Glas hin und nickte seiner Frau zu.

„Ach so, die Geschichte von dem Kulimädchen soll ich erzählen? Zum Lachen ist sie nicht, Kinder; aber meinetwegen mag's denn sein."

Die kleine Gesellschaft saß bei wunderschönem Mondschein in Kapitän Dethlevsen's Gartenhaus am Elbufer. Das jenseitige Ufer lag in wunderbarem Duft, der breite Strom glitzerte, schweigsame Segel glitten dahin, oder dann und wann, da es Hochwasser war, ein rauschender, gelegentlich dumpfes Geheul ausstoßender Seedampfer.

Der Kapitän legte sich in seinen Stuhl zurück und begann:

Ich war damals noch ein junger Mann von vierundzwanzig Jahren und fuhr als zweiter Steuermann auf der „Churukka," einem englischen Schiffe. Die „Churukka" segelte unter spanischer Flagge zwischen Makao und Havanna. Sie war ein ansehnliches Vollschiff und an Bord hatte sie Kulis.

Wie ihr wißt, nennt man Kulis die in Ostasien, besonders in Ostindien und China von Europäern angeworbenen Tagelöhner. Man pflegte sie, nachdem England in seinen Kolonien den Sklavenhandel verboten hatte, an Stelle der Neger auf den Zuckerplantagen, in den Bergwerken, beim Eisenbahnbau und so weiter zu verwenden, und sie waren im Grunde nichts weiter als Sklaven, denn bei ihrer sogenannten kontraktlichen Anwerbung wurden Betrug, Täuschung, Berauschung, kurz die verwerflichsten Mittel angewendet, selbst vor direktem Menschenraub scheute man nicht zurück.

Kein Wunder, daß man auf der Fahrt alle möglichen Vorsichtsmaßregeln treffen mußte, um sich gegen die lebende Fracht zu schützen.

Wir hatten also auf der Reise, von der ich rede, einige hundert chinesische Kulis nebst Weibern an Bord. Wie üblich, war das Zwischendeck durch ein kräftiges Eisengitter abgeschlossen. Vor dem Gitter befand sich das sogenannte Arsenal, das heißt der Raum, wo unsere Gewehre und Säbel hingen, und dabei stand stets ein Matrose mit geladener Büchse Posten, um zur Hand zu sein, wenn drinnen im Zwischendeck einzelne unserer Leute etwas zu schaffen hatten.

Die Reise ging flott vorwärts. Wir befanden uns bereits mehrere Wochen in See und unsere Kulis befanden sich den Umständen nach ganz wohl. Wir gewährten den Leuten an frischer Luft, Nahrung und guter Behandlung, was wir konnten. Natürlich, ein Zammerleben führen die armen Burschen immerhin, aber daheim sind sie es auch nicht besser gewöhnt.

Sie fühlten sich auch, sobald es gut Wetter war, scheinbar ganz wohl, trieben mit Gongmusik und Verkleidungen allerlei Scherze, so daß ich, trotz des eigenthümlichen, allen Europäern unangenehmen Chinesengeruchs gern unten verweilte und ihnen zuschaute, oder mit den Gruppen, die auf dem Verdeck frische Luft genossen, in mimische, durch englische Brocken verständlicher gemachte Unterhaltung trat.

Offen gestanden hatte die Sache für mich auch noch einen anderen Reiz.

Jedesmal, wenn ich mich in der Nähe der Leute befand, war ein Mädchen, ein noch junges Ding, nicht fern. Die Kuliweiber sind ja meist häßlich, wenigstens für unseren Geschmack, dies Mädchen aber besaß ein Paar prachtvolle schwarze melancholische Augen, die mir unabläßig zu folgen schienen. Ihr könnt Euch denken, daß dies schließlich Eindruck auf mich machte. Wenn man so ein junger, eitler Bursche, frei und ledig ist, da wird man eigenthümlich empfänglich auch für ausländische Schönheit.

Ich begann also nach und nach die stille Neigung des Kulimädchens zu erwidern, und obgleich ich ihre, sie meine Sprache nicht kannte, verständigten wir uns doch ganz gut. Das Liebesalphabet ist eben international.

Nun hatten wir einen Blankeneser vorn im Logis, einen fixen Kerl, aber rohen Patron; Sievert hieß er. Dieser gerieth eines Tages beim Deckwaschen mit einem der Kulis, der ihm nicht rechtzeitig aus dem Weg gegangen war, in Streit und schlug dem Armen brutal ein Auge aus.

Der Asiate gehorcht leicht und willig der Autorität, wenn sie halbwegs mit Gerechtigkeit gehandhabt wird. Aber gegen krasse Ungerechtigkeit ist er sehr empfindlich und opfert dann selbst sein Leben, um sich zu rächen.

Sieverts rohe That sollte für uns Alle die bittersten Früchte tragen.

Er hätte sich hinfort nicht mehr allein im Zwischendeck sehen lassen sollen; die Blicke glühenden Hasses von allen Seiten lehrten ihm deutlich genug, was ihm bevorstand. Er kehrte sich aber nicht daran, und eines Tages, als ich gerade den ersten Steuermann ablösen wollte, hörten wir aus dem Zwischendeck einen wüsten Lärm.

Ich stürzte hinunter, und was war geschehen? Sievert war ohne jede Vorsichtsmaßregel in den Raum gegangen, gepackt worden, verschwunden, und die wuthentbrannte Schaar weigerte sich, ihn wieder herauszugeben.

Der Kapitän stand bereits mit dem Gewehr am Gitter. Da die Kerle sich plötzlich im Besitz von Messern zeigten, die sie auf eine nie erklärte Weise durchzuschmuggeln verstanden hatten, so durften wir wenigen Leute durch ein Hineindringen nicht unser Leben und damit das Schicksal des Schiffes auf's Spiel setzen.

Zunächst wollte der Kapitän noch Blutvergießen vermeiden. Er befahl, die Feuerspritze klar zu machen, und der Strahl knatterte bald zwischen das tobende Volk. Allein trotz der gewaltigen Ueberschwemmung führte dies kein Nachgeben herbei. „No, no!—him kill!—you kill!—we die altogether!" brüllte es auf die wiederholte Aufforderung, Gehorsam zu leisten, zurück.

„Feuer!" kommandirte jetzt der Kapitän, und wir mußten in den Haufen hineinfeuern.—Ein entsetzliches Angst- und Jammergeschrei folgte, und als der Pulverdampf sich ein wenig verzog, sah man, wie die wirr übereinanderstürzenden Menschenleiber sich im Dämmer des Raumes vergeblich zu verkriechen suchten.

„Vorwärts!" schrie der Kapitän, unserer Sechs drangen bis an die Zähne bewaffnet hinein, während Andere schußbereit vor dem Gitter zurückblieben.

Manches Messer blinkte noch aus einer dunkeln Ecke auf, und mancher Säbelhieb sauste als Antwort nach abwärts. Auch ich, blind vor Aufregung, schlug einmal zu. Ein gellender Schrei! Ich hatte ein weibliches Wesen getroffen, das sich gerade in dem Moment an mein Knie drängte, als ich den Männerarm, der das Messer gegen mich zuckte, treffen wollte.

Und die ich getroffen hatte, war—mein Kulimädchen.

Nach und nach gelang es uns, den Knäuel zu entwirren und truppweise zu entwaffnen. Sieverts Leiche fanden wir, schrecklich verstümmelt, in einer Ecke. Von den Kulis waren etwa zehn todt und ebenso viele verwundet. Unter den Verwundeten befand sich mein armes Opfer. Ich war tief niedergeschlagen und athmete erst wieder auf, als sich herausstellte, daß der abgeglittene Hieb nur ihre Stirnhaut gespalten hatte, ohne tiefer einzudringen.

Bis auf den Kapitän waren wir Alle unversehrt. Ihn hatte ein Messerstich in die Brust getroffen; doch der spanische Wundarzt an Bord erklärte die Verletzung für ungefährlich.

Sechs Kulis waren mit dem Messer in der Hand gefangen genommen worden, die Uebrigen hatten ihre Waffen rechtzeitig fortgeworfen, so daß man nicht mehr festzustellen vermochte, wer sich einer solchen bedient hatte. Jene Sechs wurden in Eisen gelegt. Den Uebrigen geschah einstweilen nichts, denn man mußte die „Waare" schonen. Allerdings wurde ihnen die Freiheit jetzt bis zum Aeußersten beschnitten, zudem fand eine zeitweilige Beschränkung der Reis- und Wasserrationen statt. Da die Rationen ohnehin nicht gerade reichlich bemessen waren, so bedeutete das für die Kulis ein peinigendes Fasten, was ihren Haß gegen uns noch steigerte.

Am nächsten Morgen versenkten wir Sievert nebst den gefallenen und inzwischen ihren Wunden erlegenen Kulis, im Ganzen vierzehn Leichen, in den Indischen Ozean, und die Zeit steter Aufregung, die nun folgte, möchte ich nicht noch einmal durchmachen.

Mein schwarzäugiges Mädchen sah ich kaum noch; die Leute kamen ja nicht mehr an Deck, und wir durften es nicht mehr wagen, zu den wüthenden Menschen hineinzugehen. Ich dachte auch, daß das Mädchen mich jetzt hasse, und fand es selbstverständlich, daß sie sich versteckt hielt.

Acht Tage später—es war eine prachtvolle Mondnacht, wie heute, und wir näherten uns schon Kapstadt—ging ich auf der Kampagne meine Wache.

Wegen Uebermüdung nach stürmischem Wetter schlief Alles.

Der Mann am Ruder legte das Rad nur selten ein wenig, um das Schiff gut vor dem Winde zu halten.

In den hohen Segeln rauschte es, und der Schaum schoß zischend den Rumpf entlang, während ich an einer der Stützen lehnte und träumte.

Ich träumte von der Heimath, ich dachte auch, offen gestanden, ein wenig an mein armes Kulimädchen.

Mit einem Male kommt mir so ein brenzliger Hauch in die Nase! Fast erschrocken fahre ich aus meinen Gedanken auf und ziehe tief die Luft ein. In der Kombüse (Schiffsküche) konnte doch jetzt kein Fett überlaufen!

Ich witterte noch ein paar Male. Der Geruch kam nicht wieder. Meine Nase hatte offenbar auch geträumt, das bezweifelte ich nicht mehr.

„Na, endlich!" dachte ich, die Backen aufblasend und müde die Arme streckend, als der erste Steuermann gemächlich die Kajütentreppe hinaufstapfte. Es war schon ziemlich über acht Glas, das heißt nach Mitternacht, und ich sehnte mich nach meiner Koje.

„Nichts Neues?" fragte er.

„Nichts Neues. Kurs Südwest zu West," sagte ich.

„Bei der Bande unten Alles ruhig gewesen?" fragte er weiter, indem er eine Kopfbewegung in der Vordecksrichtung machte.

„Mausestill," erwiderte ich.

„Danke, sagte er, und ich stieg als Abgelöster die Treppe hinunter.

Indem ich eben in meine Kammer gehen will, fällt mir ein, noch einmal am Gitter zu revidiren. Jetzt stand da nämlich Tag und Nacht ein bewaffneter Mann. Ich wußte, daß der eben aufgezogene Matrose, ein sonst netter Kerl, der Schlafsucht leicht unterlag. „Sollst ihm vorher noch 'mal in's Gewissen reden, damit er mit dem ersten Steuermann nicht in Konflikt kommt," sagte ich zu mir.

Also ich nach vorn in's Arsenal. Richtig sitzt mein Junge, ein treuherziger Norweger, auch schon auf der Gewehrkiste und schnarcht. Nun, ich gebe ihm eine kleine Aufmunterung und darauf lehne ich mich an's Gitter und schaue in den von draußen schwach durch Laternen beleuchteten Raum hinein. Eine Stickluft, die nicht zu beschreiben ist, erfüllte ihn. Nachgerade genirte sie mich nicht mehr arg; ich hatte mich daran gewöhnt.

Die ganze Gesellschaft schien fest zu schlafen, und doch hatte ich den Eindruck, als ob eine leis zitternde Bewegung durch die dunklen Massen ginge; etwa wie durch einen Erdhaufen, unter dem eben der Maulwurf sich zu regen beginnt.

Schon will ich mich wieder abwenden, da fühle ich einen leisen, schnell zurückgezogenen Tupf auf meine niederhängende Hand.

Scharf blicke ich hinunter. Im ungewissen Licht sehe ich eine verbundene Stirn und darunter glänzt ein Paar wolbekannter Augen in seltsamer Weise: Angst und Liebe lese ich heraus—Mein Kulimädchen!

Blitzschnell folgt dann eine kurze Armbewegung, wobei ein winziger Gegenstand mir zu Füßen fällt, und fort ist sie vom Gitter in's unergründliche Dunkel!

Instinktmäßig empfand ich, daß meine, trotz des Säbelhiebes Getreue, einen Akt der Warnung ausgeübt hatte. Einen Moment wartete ich noch, darauf bückte ich mich wie zufällig, schritt, den kleinen Gegenstand in der Hand, in den Kajütengang zurück und machte Licht in der Kammer.

Was ich mitbrachte, war ein rother Zeugfetzen. Ich wickelte ihn auseinander und heraus fiel—ein Schwefelholz.

Ich dachte, der Schlag solle mich rühren! Wo in aller Welt hatten die Kulis das Zündmaterial her, und was war im Werke?!

Zum Kapitän rennen, ihn wecken und ihm das Hölzchen zeigen, war eins.

„Die Schufte wollen das Schiff in Brand stecken," kreischte er, „wenn sie nur nicht schon damit angefangen haben!"

Nun fiel mir der eigenthümliche Geruch ein, den ich an Deck verspürt zu haben glaubte. Kaum hatte ich dies erwähnt, als der Schiffer mit einem Satz aus der Koje war.

„Still, Steuermann, daß uns Niemand hört. Kommen Sie mit!"

Wir glitten nach dem Vordeck. Unter der Back herrschte zweifellos ein brenzliger Dunst; daß er achtern (im Hintertheil des Schiffes) noch nicht verspürt wurde, lag an der Windrichtung. Auch der Ausgucksposten, der oben auf der Back, neben der Ankervorrichtung, in frischer Luft stand, war ahnungslos.

„Es brennt!" flüsterte der Kapitän heiser. Und trotzdem ich dies schon selber wußte, lief es mir bei diesen Worten doch eiskalt über den Rücken.

„Verdammt will ich sein, wenn sie nicht gleichzeitig einen Ausbruch machen wollen, um uns abzuschlachten und sich in den Booten zu retten! Wecken Sie leise im Logis—und dann alle Mann auf einmal hinunter in's Arsenal! Jeder packt so schnell wie möglich seine Büchse und macht sich schußfertig."

Es war nicht leicht, die Leute einigermaßen geräuschlos aus dem Logis herauszuholen und den Verstörten klar zu machen, um was es sich handle.

Der Kapitän hatte die Offiziere inzwischen geweckt. Kaum standen wir hinten am Luk, als wir auch schon, bis auf die Wache, auf Kommando hinunter stürzten und im Umdrehen hatten sich etwa zwanzig Büchsenläufe durch das Gitter auf die Kulis gerichtet.

„Licht her!" schrie der Kapitän, und von oben wurden Laternen gebracht.

Wie recht der Kapitän gehabt hatte, bewies die nun gemachte Entdeckung, daß das schwere Eisengitter aus dem Holzverband an Steuerbord gelöst war, so daß es wohl nachgeben mußte, wenn sich eine Menschenmasse mit Wucht dagegen geworfen haben würde.

Die Kulis aber fühlten sich vollständig überrumpelt, da sie den Plan, uns Alle durch das Feuer abzulenken, um dann, das Gitter niederbrechend, sich der Waffen zu bemächtigen, so unerwartet vereitelt sahen. Zu der Wuth gesellte sich jetzt die Furcht vor ihrem eigenen Werk. Ein Schreien und Toben, noch viel toller, als bei dem ersten Aufruhr erhob sich; aber vor den Büchsenläufen blieb ein heller, leerer Halbkreis, in den Niemand sich vorzuschieben wagte.

Als der Kapitän sich als Herr der Lage sah, überließ er das Kommando unten dem ersten Steuermann und rannte mit mir nebst dem Zimmermann nach vorn. Von Deck aus drangen wir durch eine Luke hinunter. Der Brandgeruch war hier bereits unerträglich geworden, und als wir eine Schottwand nach dem Zwischendeck zu zertrümmert hatten, schlug uns eine so dicke Rauchwolke entgegen, daß wir zurückmußten. Die „Churukka" brannte schon ärger, als wir es gedacht hatten!

Die rachsüchtigen Kulis hatten vom Zwischendeck aus einen Durchbruch gerade nach dem Lastraum gemacht, in welchem Oel, Lampendochte, Wein, Spiritus und Fässer mit Fett lagerten.

Nun wurden alle verfügbaren Kräfte zum Löschen herangezogen, auch einige Kulis herausgeholt, die mit helfen mußten, Sand aus der Sandlast herbeizuschleppen und Seewasser heraufzuholen. Ein Glück, daß der Wind von hinten wehte, so vermochten wir doch unter Segel zu bleiben und Kurs zu halten, womit die Aussicht, anderen Schiffen zu begegnen, sich stündlich verbesserte.

Aber mit dem Löschen wurde es nichts. Das Feuer zeigte sich stärker als wir, zumal wir dem Herd von keiner Seite recht beizukommen vermochten. Immer schwärzer und undurchdringlicher wälzte sich der Rauch heraus.

Die Kulis waren ganz zahm geworden. Wie der Brand angelegt, und wer die Anstifter gewesen seien, verriethen sie nicht, auch mein Kulimädchen, unsere Retterin, setzte unseren Fragen eine vollständige Verständnißlosigkeit entgegen. Stummen Mundes schaute sie mich mit ihren dunklen ernsten Augen fortwährend an, und nur, als ich ihr dankbar über die Wange strich, leuchtete es in ihnen einen Moment strahlend auf.

Mit dieser öffentlichen Auszeichnung schien ich ihr sonst freilich keinen Gefallen gethan zu haben, ich beobachtete fortan, wie sie von ihren Landsleuten gemieden wurde. Dafür beschloß ich, für ihre Sicherheit und Zukunft Sorge zu tragen, falls wir mit dem Leben davonkämen, denn daß man die Verrätherin nicht ungestraft lassen würde, war mir zweifellos. Was das Feueranlegen übrigens betraf, so wurde es uns zur Gewißheit, daß die Zündhölzer einzig aus der Tasche des gemordeten Sievert stammen konnten.

Und die „Churukka" brannte weiter. Die Kulis waren nach hinten an Deck gebracht und wurden dort bewacht. Vorn über dem im Schiffsinnern wüthenden Feuer waren alle Luken dicht geschlossen, nur der aus den Nähten quillende Rauch, sowie zunehmende Hitze verkündeten die Fortschritte des verheerenden Elements.

Die Sonne ging auf, stieg zum Mittag und neigte sich wieder. Die Menschen waren Alle ganz still; selbst die Kulis. Mit rasender Fahrt schossen wir vorwärts. Jedes Stück Linnen, das getragen werden konnte, war beigesetzt.

Als die Sonne unter den Westhorizont sank, züngelten aus der Vorluke die ersten Flammen empor.

Inzwischen hatte der Kapitän sämmtliche Boote klar machen lassen. Kommando und Besatzung waren vertheilt, Instrumente nebst Proviant, Alles war bereits darin verstaut.

Wo aber sollten alle die Kulis bleiben?

Ja, dieser Fall war bei uns so wenig, wie bei irgend einem anderen Schiffe vorgesehen, das Menschen als „Ladung" führt. Der Kapitän ließ sie selbst daran gehen, sich aus Fässern und Spieren Flöße zusammen zu binden, was sie aber nur sehr lässig betrieben.

In dieser Nacht schien der Mond nicht. Es war ganz lichtlos. Die See ging hoch. Die weißen Schaumrücken sahen aus wie Gespenster. Man dachte an die Haie, die unten im Finstern lauerten.

Um zehn Uhr schlugen himmelhohe Flammen beim Fockmast empor, und es dauerte nicht lange, so brannte der ganze Mast mit nach vorn jagenden Flammen gleich einer Riesenfackel. Durch die Hitze strömte die Luft noch heftiger hinzu; wenn die Taue durchgebrannt waren, stürzte ein Holz nach dem anderen krachend auf Deck. Es war ein großartiges und grauenhaftes Schauspiel.

Das Schiff gehorchte dem Steuer nicht mehr ordentlich, und so ließ der Kapitän am Groß- und Kreuztop die Segel bergen und gab dann den Befehl, die Boote und Flöße zu Wasser zu lassen.

Da das Schiff jetzt keine Fahrt mehr machte, mußte man sich sehr beeilen, denn die bei dem unruhig auf und nieder stampfenden Rumpfe haltlos gewordenen Masten konnten jeden Augenblick niederbrechen.

Trotzdem nun Alles Hals über Kopf ging, verlor doch Niemand die Vernunft, und keines der Boote kenterte beim Niederlassen.

Die Weiber der Kulis waren mit auf die Boote vertheilt worden. Ich führte das Steuerbord-Seitenboot und wollte mein Kulimädchen mit hereinnehmen. Jedoch fand ich sie nicht und mußte mich mit dem Gedanken beruhigen, daß sie sich wahrscheinlich im großen Boot beim ersten Steuermann, welches bereits abgestoßen war, befinde.

Die Männer geberdeten sich wie toll, als sie merkten, daß sie thatsächlich nur auf die Flöße angewiesen seien und von den Weibern getrennt würden. Aber schließlich zwang sie die Gluth, auf die Flöße hinunter zu steigen. Mittlerweile hatten die Flammen auch den Großmast gepackt; sie schlugen aus den Seitenluken heraus, und das Schiff mußte stark leck geworden sein, denn es legte sich ganz tief mit der Nase in's Wasser.

Eine riesige Rauchsäule qualmte zu den röthlich angestrahlten Wolken empor; weit herum um das Schiff färbte sich die See roth wie Blut, so schien es uns.

Die zwei anderen Boote befanden sich schon weiter ab, nur der Kapitän und ich hielten uns mit unseren Booten noch in der Nähe. Er konnte sich noch nicht von der „Churukka" trennen und wollte auch wohl, wie ich, beobachten, wie es mit den Flößen würde.

Diese auf der rothen See umhertaumeln zu sehen, gewährte ein ganz abenteuerliches, fratzenhaftes Bild. Die roth beleuchteten Menschen rasten wild auf ihnen umher und schüttelten drohend ihre Fäuste gegen uns. Hätten sie unsere Boote erreichen können, es wäre unser Verderben gewesen.

Da prasselte es, daß es mir durch Mark und Bein ging; der Stumpf des Fockmastes und gleichzeitig der Großmast, die Stenge des Kreuzmastes mit sich reißend, waren gestürzt, und in der ungeheuren Lohe, welche emporschlug, sah ich etwas, was mir das Blut in den Adern starren machte. Es waren noch Menschen an Bord der „Churukka!"

„Rudert—rudert!" schrie ich meinen Leuten zu und hielt wieder auf das Heck des Schiffes zu.

Aber als wir nun dicht heran waren, wollten meine Leute nicht weiter rudern, und ich mußte mich ihretwegen fügen, obgleich ich lieber in die See gesprungen wäre, um die herunter zu holen, die dort oben stand.

Freilich, es wäre Wahnsinn gewesen, diese Unmöglichkeit zu versuchen.

Ja, da oben, hinten am Heck, stand sie, und die Flammen leuchteten ihr in's Angesicht. Sie war nicht allein, ein paar teuflisch grinsende Kerle befanden sich neben ihr. Die Unholde hätten sie kaum so fest an den Armen zu halten brauchen, denn sie wehrte sich nicht, und ich vermeinte in ihren dunklen Augen den Ausdruck vom vorhergehenden Tage zu sehen, als ich ihr über die Wange strich.

Ich schrie hinüber, ich weiß nicht mehr was, und ein Klagelaut von droben antwortete mir. Was ich in meinem Schmerz und Zorn noch verzweiflungsvoll begonnen haben würde, weiß ich nicht, aber in diesem Augenblick kreischten die Weiber in meinem Boot auf, ein neuer Schreckenslaut entrang sich meinen Leuten. „Zurück! Zurück!" schrien sie und ruderten mit aller Kraft aus der Nähe des Schiffes.

Kaum waren wir außer dem Bereiche desselben, so sank zischend der Bug, während sich hinten das Heck fast kerzengerade emporrichtete. Und dann schoß mit einem plötzlichen Ruck die „Churukka" abwärts, und die See schloß sich über ihr. Wir hatten Mühe, dem Strudel zu entkommen.

Ich bestand darauf, daß wir noch eine Weile an dem Fleck suchten, an welchem die „Churukka" von der Tiefe verschlungen war. Nichts fanden wir, nur die dunkeln Wogen hoben sich und stürzten brausend, wie überall.

Dann trieb die Pflicht mich von der traurigen Stätte fort.

Mühsam hielten wir uns zwei Tage neben einander; am dritten wurden wir sämmtlich an Bord eines von Australien nach Kapstadt gehenden Dampfers geborgen. Auch von den Kulis auf den Flößen ward eine Anzahl gerettet.

Es waren aber ihrer nicht Viele mehr, die Meisten hatte die See von den gebrechlichen Fahrzeugen fortgespült.

Das Seegericht in Havanna sprach den Kapitän von jeder Schuld an dem Unfall frei.

Ich nahm Heuer auf einem deutschen Schiff, das nach Bremen ging. Auf einem Kulifahrer habe ich mich seit jener Katastrophe nie wieder verdingt, obwohl die Monatslöhne dort besonders hoch sind. Ich hatte genug an dem einen Male, und die Augen des armen Kulimädchens, welches für mich gestorben war, verfolgten mich noch jahrelang in meinen Träumen.

Kapitän Dethlevsen schwieg. Auch die Gesellschaft schaute still auf die mondbeglänzte Elbe hinaus, als ob dort die „Churukka" mit dem Kulimädchen noch einmal zur Tiefe sinke.

Frau Dethlevsen aber hatte des Kapitäns Hand zwischen ihre Hände genommen und strich zärtlich darüber hin.

Ueber die Parfüm-Fabrikation

in der Riviera wird der „Neuen Fr. Pr." aus Grasse bei Nizza geschrieben: Wir sind nun in voller Jasmin-Ernte begriffen, einzelne Felder tragen schon reife Tuberosen. Ein betäubender Duft herrscht in und um Grasse; es wird Tag und Nacht gearbeitet, um den so theueren Geist so schnell wie möglich einzufangen. Dies geschieht nun auf dreierlei Weise: mittelst Ueberbrühens bei den groben Kräutern, wie Pfefferminze, Lavendel, Thymian, Eisenkraut und Geranium, welche in ganzen Feldern gebaut sind; dann mittelst der altbekannten Methode, der Distillation, mit welcher Rosen, Flieder, Heliotrop, dunkle Veilchen u. s. w. behandelt werden, und endlich auf kaltem Wege für Parma-Veilchen, Windling, Ruchgras, Jasmin und Tuberosen. Die letztere Art ist die zeitraubendste, daher theuerste, aber auch sicherste, den wirklichen Duft jeder Gattung unvermischt zu erhalten. In einer Fabrik, welche ich soeben besuchte, sind etwa 80 Mädchen mit Wägen, Eintheilen, Aufstreuen, Ablesen und Aufstapeln beschäftigt, während die Maschinen und Kolben von Männern bedient werden. Die abgewogenen Blüthen liegen in Haufen auf einer langen Tafel, an welcher etwa 20 Mädchen sitzen, deren jedes einen Rahmen von der Größe und Form eines oberen Fensterflügels vor sich hat; das Glas dieses Fensters ist mit einer Mischung von Kalbsfett und Oel auf beiden Seiten bestrichen.

Die Mädchen streuen nun auf die obere Seite so viel Blüthen, als leicht haften bleiben, etwa wie eine Köchin die gestiftelten Mandeln auf Kuchenteig, und stapeln nun Rahmen auf Rahmen bis in die Hunderte je zehn Stück übereinander. Der Duft des untersten Rahmens steigt binnen 24 Stunden vollständig in das Fett des über ihm liegenden, dann werden am nächsten Tage die ihrer Seele beraubten, gelb gewordenen Blumen abgelesen und frische aufgestreut. Die Prozedur wird nun acht- bis zehnmal wiederholt, die mit Duft geschwängerte Pomade aber theils, so wie sie ist, an kleine Parfümerien verkauft oder in große, geschlossene, kupferne Botticke zu gleich viel Spiritus geschabt, wo mittelst eines rotirenden Rades das Fett so lange gepeitscht wird, bis es alles Eingesaugte wieder hergibt, dem Gesetz der Schwere folgt und zu Boden sinkt. Es wird dann weiter zu Seifen, Salben, Pomaden ꝛc. verwendet, während der Geist in kleine Fläschchen gefüllt wird, welche das Entzücken der Damenwelt ausmachen. Hier am Orte kosten sie gerade ein Sechstel ihres Kaufpreises. Da sich hier Alles mit Blumenzucht beschäftigt, ist das sonst so wohlfeile Gemüse oder Obst ziemlich theuer, ja es gibt „Grassois," welche sich dasselbe aus Cannes oder Antibes kommen lassen.

Eine originelle Statistik.

Aus Paris schreibt man: Alexander Dumas sprach sich neulich des Entschiedensten gegen die Betheiligung der Schriftsteller an den politischen Kämpfen aus. Sein Vater war anderer Ansicht, wie aus nachstehendem Aufrufe hervorgeht, den er im Jahre 1848 erließ: „An die Arbeiter! Ich kandidire für einen Abgeordnetensitz. Ich verlange Eure Stimmen. Ohne sechs Jahre Erziehung, vier Jahre Notariat, sieben Jahre Bureaukratie zu zählen, habe ich 20 Jahre hindurch zehn Stunden täglich gearbeitet. Während dieser 20 Jahre verfaßte ich 400 Bände und 35 Dramen. Die 400 Bände in einer Durchschnittsauflage von 4000 und zu 5 Francs das Stück verkauft ergaben 11,853,600 Francs. Die 35 Dramen, die je 100 Mal gespielt wurden, zusammen 6,360,00 Francs. Meine Bücher trugen ein den Setzern 264,000 Francs, den Druckern 528,000 Francs, den Papierhändlern 633,000 Francs, den Buchbindern 120,000 Francs, den Buchhändlern 2,400,000 Francs, den Agenten 1,600,000 Francs, den Kommissionären 1,600,000 Francs, den Lesekabinetten 4,583,000 Francs u. s. w. Im Ganzen 11,853,600 Francs. Meine Dramen trugen ein: den Direktoren 1,400,000 Francs, den Schauspielern 1,225,000 Francs, den Dekorateuren 210,000 Francs, den Saaleigenthümern 700,000 Francs, den Schneiderinnen 50,000 Francs, den Oelhändlern 525,000 Francs, den Musikern 257,000 Francs, den Zettelanklebern 80,000 Francs, den Armen 630,000 Francs, den Friseuren 93,000 Francs u. s. w. Zusammen 6,360,000 Francs. Wenn man den Tagelohn mit 5 Francs und die Zahl der Arbeitstage im Jahre auf 300 festsetzt, so haben meine Bücher während 20 Jahren den Lohn von 692 Personen gesichert. Meine Dramen haben in Paris 347 Personen während 10 Jahren erhalten, und dreimal so viel in der Provinz, also 1041. Dazu kommen noch Logenschließerinnen, Chefs de claque, Fiaker, 70 Personen, zusammen 1458 Personen. Dramen und Bücher haben durchschnittlich die Arbeit von 2160 Personen bezahlt.—Dabei sind die belgischen Nachahmer und die fremden Uebersetzer nicht mit gezählt. Alexander Dumas." Trotz dieser beredten Zusammenstellung von Ziffern wurde Dumas Vater nicht gewählt und deshalb hält sich vielleicht sein Sohn von dem politischen Leben vollständig fern.

Real Estate and Exchange

Sollten Sie Farmen, Stadteigenthum oder Waarenlager zu kaufen, verkaufen oder zu vertauschen wünschen, wenden Sie sich an uns. Wir haben Ländereien in Kansas, Iowa und Nebraska zu verkaufen oder zu vertauschen.

J. DON CARLOS & SON.
1222 O Straße, Lincoln, Neb.

W. L. Prewitt,
Photograph.
Feine Cabinetbilder $3.00 per Dutzend. Aufträge für Bilder in Crayons, Pastell und Wasserfarben.
1026 O Straße, Lincoln, Neb.

Sanderson-Schuseray and Davis. THE FOOT FORM STORE
Unsere $3.00 Schuhe sind die besten.
Dieselben sind solide und dauerhaft gemacht. Kaufet dieselben.
No. 1225 O Strasse.

J. W. Castor, Präsident. W. B. Linch, Sekretär.
J. P. Rouse, Vice Präsident. A. Greenamyer, Schatzmeister.
O. L. Linch, Staats-Agent.
Die einzige Gegenseitige Versicherungs-Gesellschaft des Staates, welche einen Freibrief besitzt
Keine Dividenden-Gesellschaft.

Farmers' Mutual Insur'ce Co
von Nebraska.

Verwaltungs-Rath.
J. W. Castor, Emerald, Neb.
J. P. Rouse, Alvo, Neb.
J. L. Hermance, Raymond, Neb.
A. Greenamyer, Cheney, Neb.
B. H. Davis, Syracuse, Neb.
J. A. Floren, Göhner, Neb.
J. A. Barr, York, Neb.
W. J. Hildreth, Exeter, Neb.
N. S. Hyatt, President, Neb.

General-Office,
Zimmer 5 und 6, Hallet Blk.
Ecke 13. P Straße,
Lincoln, Neb.

Wachholderbeeren-Bier
5 Gallonen oder 125 Gläser für 25 Cts.
Eine Flasche von Lundins verdicktem Wachholderbeer-Syrup, welcher aus reinen Wachholderbeeren, direkt von Europa importirt, zubereitet wird, macht 5 Gallonen eines gesunden, erfrischenden und anregenden Bieres, welches nicht allein den Durst löscht, sondern auch das Blut reinigt, und durch und durch ein neues System wirkt. — Agenten überall verlangt. Gute Provision. Schreibt um Bedingungen. — Sendet 25 Cts. in Silber oder 21 in Papier und wir werden 1 oder 4 Flaschen senden. — Genaue Auskunft über alle Anfragen wird frei ertheilt, deutsch oder englisch.
Lundin & Co., Alleinige Fabrikanten, 7 u. 9 S. Jefferson Str., Chicago, Ill.

Baker's Kleider-Laden
1125 O STRASSE.
Anzüge für Männer, Knaben und Kinder
werden zu niedrigeren Preisen verkauft, als in irgend einem anderen Geschäfte der Stadt. Wir besitzen das größte Lager in Garderobeartikeln für Arbeiter
Kaufbedingungen: Baar.

Lincoln Steel Ranges Lincoln Steel Ranges
Kaufet in Lincoln hergestellte Waare!
LINCOLN STEEL RANGES,
zu haben bei
Frank E. Lahr.
936 P Street
Alleiniger Agent für „Baker's Barbed Wire."